

Leben und Tod

Gedichte

von

Kurt Port

831

P23

Herrn Professor Dr. Arnold Kowalewski
 dem Meister der Sprache,
 dem gross- und freiherrigen Beschützer
 des Idealismus,
 dem gütigsten Helfer meiner Phi-
 losophie
 in tiefer Verehrung und
 Dankbarkeit

Kurt Port

Leben und Tod

Kurt Port.

Gedichte

Ulm, den 28. 10. 26.

Ulm

Heinrich Kerler, Verlags-Conto
 1919.

Erwachen

Meine Seele weckte flink ihr Flügelpaar,
Eine Rose steckte sie in's lose Haar.

Glockenklänge kamen, schaukelten sie weit;
Junge Sagen nahmen ihnen das Geleit.

Lag ein Land zu Füßen, das in Weihe stand,
Heilig war zu greifen, was das Staunen fand.

War kein Bild, zu messen dieses Rätselland,
Altes war vergessen, Neues wohlbekannt.

Rings an weißen Wänden barg das wache Licht
In den Rosenhänden sein verklärt Gesicht.

Lag auf allen Schatten Sonnenmelodie
Und auf allen Matten malte Phantasie.

Ram ein flügelbunter Farbenzug den Weg,
Stand der Morgen Wunder am kristall'nen Steg.

Aberm Felsen lächelnd wartete die Zeit
Weiße Wolken fächelnd mit dem Dämmerkleid.

An dem halben Hange sonnte sich der Raum
Fing in leichtem Fange schwebend Traum
um Traum.

Warf sie wechselfchnellen Spiels ins Märchen-
blau. —

Harrten der Gefellen fragend Wald und Au. —

Meine Seele wandte sich zu ihrem Herz:
„Heimat, totgenannte, Welt! was träumt dein
Schmerz?

„Morgenwunder werde! Sagen stammelt mir;
Ist dies Land die Erde? Flieg' ich über ihr?“

Der bunte Tod

Du kommst mit frühlingszartem Bänderkleide,
Mit mädchenhaftem Himmelblaugeschmeide,
Baust eine Erde unter meinen Füßen
Mit Blütengärten und mit Flügelwolken,
Mit weißen Wegen und mit fernen Sternen:
Du schaust mich an, du bunter Tod! Willst
du mich grüßen?

Willst du mich laden, deinem Tun zu folgen?
Wir warteten schon lange miteinander,
Nichts Neues ist aus deinem Spiel zu lernen:
Was immer Leben ward und was verblich,
Was der Verzweiflung blieb und bleibt, bist
du und ich!

Auch, wenn in deinem Wahnsinn sich die
Welt verwischt,
Wenn du hinwegblickst und dein Licht erlischt!

Märlein

Hier steht die Stadt am Ende,
Hier ist die Erde aus,
Die roten Häuser hängen
Aus dem blauen Himmel heraus.

Sie rücken dicht im Kreise
Und schauen schläfrig zu,
Wie auf dem alten Plage
Der Mittag hält seine Ruh.

Die tragen Schatten hungern
Und langen von Haus zu Haus
Und spannen ihre Mäntel
Quer über die Straße aus.

Oben schweben die Wolken
Langsam von Dach zu Dach
Und ziehn in ihren Regnen
Die weiße Sonne nach.

Kein Lüftchen spielt im Sande,
An den Wänden klatscht kein Wind
Und lautlos im alten Brunnen
Der bleierne Strahl zerrinnt.

Nur eine verflogene Sage
Huscht ängstlich von Wand zu Wand,
Schaut in die offenen Fenster
Und fragt nach dem anderen Land. —
— — — — —

Warum hast du dies Märlein
An meinen Weg gebaut,
Seele, hat deine Sehnsucht
Die leere Welt geschaut?

Überwachte Nacht

Mitternacht mit glänzend schwarzen
Schwingen

Flog vorüber; in der Ferne rudert
Ihr geweihter, weicher Flügelschlag.
In der zögernd-zarten Morgenfrühe,
Die sich streckt nach ungeahntem Tag
Hängen matte, flattern bunte Schleier
Ungesehner Träume dieser Nacht;
Und das Dasein lauscht zu meinen Füßen.

Weltentodesstunde!

Lebensanfang!

Von dem schwanken Berggrat meiner Hütte
Schau' ich sehnsuchtsjenseits übers Tal
Nicht nach vorwärts, nicht nach rückwärts
wartend.

Aus dem Tale singen
Schüchternste Märchenklänge
Einer Menschenmorgenmelodie.

Die Sterne

An des Himmels Bergen,
An des Himmels Meer
Zog der Wandersterne
Lichtgegürtet Heer.

Strahlen in den Kronen,
Perlen in der Hand,
Leuchteten und löschten
An der Silberwand.

Tönte ein verklärtes
Lied dem Wundergang,
Engelsflügel rauschten
Traumhaft im Gesang.

Als das Lied gesungen,
War die Nacht erhell't,
War die Welt verklungen —
Waren sie die Welt.